

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in *Amosinternational* 16 (2022). It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Klöcker, Katharina

Erlösung von der Last der Entscheidung? Die Algorithmisierung der Gesellschaft in theologisch-ethischer Reflexion

in: *Amosinternational* 16 (2022): Künstliche Intelligenz, pp. 19–25

Münster: Aschendorff Verlag 2022

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Aschendorff Verlag: <https://www.aschendorff-buchverlag.de/openacesstop>

Your IxTheo team

---

Liebe\*r Leser\*in,

dies ist eine von dem/der Autor\*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in *Amosinternational* 16 (2022) erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor\*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Klöcker, Katharina

Erlösung von der Last der Entscheidung? Die Algorithmisierung der Gesellschaft in theologisch-ethischer Reflexion

in: *Amosinternational* 16 (2022): Künstliche Intelligenz, S. 19–25

Münster: Aschendorff Verlag 2022

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Aschendorff Verlags publiziert: <https://www.aschendorff-buchverlag.de/openacesstop>

Ihr IxTheo-Team

## **Erlösung von der Last der Entscheidung? – Die Algorithmisierung der Gesellschaft in theologisch-ethischer Reflexion**

Katharina Klöcker, Bochum

### Abstract (deutsch)

Der Text setzt sich mit der These eines möglicherweise zu erwartenden unaufhaltsamen Transfers der Entscheidungsmacht vom Menschen an die Maschine auseinander, wie sie sich in derzeit kursierenden Zukunftserzählungen zur Algorithmisierung der Gesellschaft findet. Vor dem Hintergrund von Überlegungen, wie solche Zukunftserzählungen für das ethische Nachdenken hermeneutisch erschlossen werden können, reflektiert der Text, welche Konsequenzen die Abgabe der Entscheidungsmacht an künstliche Intelligenzen mit sich brächte. Die These, dass Algorithmische Entscheidungssysteme zur Entlastung des überforderten Menschen und damit auch zur Beseitigung von Leid beitragen können und deshalb einen Fortschritt hin zum Besseren darstellen, wird aus einer theologisch-ethischen Perspektive problematisiert.

### Abstract (englisch)

The text deals with the possibility of an unstoppable transfer of sovereignty, a gradual handover of decision-making power from humans to machines, as it can be found in topical narratives on the persisting algorithmicisation of society. Against the background of considerations about how such future narratives can be hermeneutically opened up for ethical reflection, the text critically examines the question of what consequences the transfer of decision-making power to artificial intelligences would entail. The argument that algorithmic decision-making systems can contribute to the relief of overburdened humans and thus also to the elimination of suffering, and that it can therefore represent progress towards the better, is problematised from a theological-ethical perspective.

\*\*\*

In seinem Essay *Die Zukunft des Menschen – Das Versprechen der Künstlichen Intelligenz* beschwört der Medienwissenschaftler Roberto Simanowski das Bild einer Welt, in der Algorithmen die Steuer, Künstliche Intelligenz die Macht übernommen haben. Der Autor schaut im Jahr 2020 aus einer imaginierten Zukunft zurück auf das gerade begonnene Jahrzehnt und malt aus, wie tiefgreifend Algorithmen das Leben des Menschen verändert haben werden. Am Ende dieses Jahrzehnts, so prognostiziert es der Autor, werden wir den automatisierten Entscheidungssystemen nicht nur die Suche nach Lebenspartner:innen komplett übertragen haben, sondern die maschinellen Entscheidungssysteme werden uns en passant auch zu besseren und gesünderen Menschen gemacht haben. Beispielsweise werden wir uns dank entsprechender Algorithmen durch *Nudging* in Form technischer Impulskontrolle bzw. -manipulation von Lastern und Süchten, wie etwa dem Rauchen, befreit haben. Nicht zuletzt werden wir auch unseren ökologischen Fußabdruck dank der Algorithmen so verkleinert haben, dass die drohende Klimakatastrophe abgewendet werden kann. Dazu werden Algorithmen aus dem Grunde in der Lage sein, weil sie uns dank des zunehmenden Einsatzes von Smartspeakern (wie zum Beispiel *Alexa* oder *Siri*) besser kennen werden als wir uns selbst. Simanowski folgend befinden wir uns inmitten eines unaufhaltsamen *Souveränitätstransfers*, einer schleichenden Übergabe der Entscheidungsmacht vom Menschen an die Maschine. Unumkehrbar sei diese Entwicklung deshalb, weil sich der omnipräsente Einsatz von Algorithmen

bereits jetzt als hocheffizient erweise. Einer solchen „Intelligenz, die effektiver ist als man selbst, überlässt man gern das Denken und Entscheiden: beim Autofahren wie beim Klimaretten.“ (Simanowski, 2020)

Simanowskis Vision einer algorithmisierten Welt steht stellvertretend für viele derzeit kursierende Vorstellungen einer sich technologisch immer rasanter entwickelnden Gesellschaft. Mal euphorisch, mal apokalyptisch intoniert wird in Aussicht gestellt, dass unterschiedliche Formen Künstlicher Intelligenzen in den kommenden Jahrzehnten den Menschen in fast allen Bereichen entlasten, überflügeln oder übertrumpfen und letztlich vielleicht sogar überflüssig machen werden. Die Vorstellung der Substitution des Menschen durch Maschinen ist dabei nicht neu; sie ist ein Menschheitsthema, das bereits in der Antike, vor allem aber in der Zeit der beginnenden Industrialisierung thematisiert wurde (vgl. Müller/Liggieri, 2019, 3-14). Mit Martina Heßler lassen sich drei Dimensionen dieser Verhältnisbestimmung unterscheiden: „die Entlastung und Befreiung, die Bedrohung und das Überflüssigwerden der Menschen sowie die Vernichtung der Menschheit und ihre Ersetzung als Gattungswesen durch Maschinen“ (Heßler, 2020, 163). Alle drei Dimensionen lassen sich auch im Zeitalter der Digitalisierung identifizieren.

Immer vernehmbarer werden derzeit vor allem apokalyptische Prognosen über Technologien, die den Menschen bedrohen oder gar vernichten werden. So warnen mittlerweile sogar so genannte „Technologievisionäre wie Elon Musk von Tesla Motors, Bill Gates von Microsoft und Apple-Mitbegründer Steve Wozniak [...] vor Superintelligenz als einer ernstesten Gefahr für die Menschheit, vielleicht bedrohlicher als Atombomben“ ([www.spektrum.de/news/wie-algorithmen-und-big-data-unsere-zukunft-bestimmen/1375933](http://www.spektrum.de/news/wie-algorithmen-und-big-data-unsere-zukunft-bestimmen/1375933)). Nicht selten werden dabei aus beobachteten Entwicklungen Prognosen abgeleitet, ohne dass deren Vorläufigkeit und der ihnen inhärente Unsicherheitsvorbehalt ausreichend kommuniziert würden. So folgert beispielsweise Simanowski aus der Tatsache, dass sich viele Autofahrer:innen blindlings auf die Anweisungen des Navigationsgeräts verließen, dass es zulässig sei, dieses Vertrauen in den Algorithmus auch auf andere Lebensbereiche wie etwa die Partner:innensuche zu übertragen.

### **Aufgaben einer Ethik der Digitalisierung**

Welche Aufgaben kommen nun aber vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen auf eine Ethik im Zeitalter der Digitalisierung zu? Idealerweise wird von einer solchen Ethik wohl erwartet, dass sie eine Art hocheffizienten und untrüglichen Sinnesapparat zur Verfügung stellt, mit dessen Hilfe man sich im immer unübersichtlicher werdenden Gelände der zunehmenden Errungenschaften Künstlicher Intelligenz zu orientieren vermag. Ethik sollte, dieser Sichtweise folgend, zwar nicht kategorische Handlungsurteile fällen, aber doch den Blick dafür schulen, wo das Befreiungspotential von Maschinen in Bedrohung umschlägt, wo aus einer Entlastung des Menschen seine Entmündigung zu werden droht und wo der technologische Fortschritt nicht lebenserhaltende oder -verbessernde, sondern destruktive, inhumane, vielleicht sogar die gesamte Menschheit bedrohende Züge anzunehmen beginnt.

Um diesen Erwartungen normativer Orientierung gerecht werden zu können, unterzieht eine Ethik der Digitalisierung neben den Mitteln und Zielen vor allem auch die Folgen der jeweiligen technischen Entwicklung intensiver Reflexion. Doch, und dies ist Ausgangspunkt der folgenden Überlegungen, so wichtig solche kontextbezogenen Abwägungen und Folgenabschätzungen in normativer Hinsicht zweifellos sind, eine Ethik der Digitalisierung kann nicht allein auf ihre beratende und handlungsorientierende Funktion reduziert werden. Vielmehr muss sie sich darüber hinaus in

sehr grundlegender Weise mit einer großen Anzahl von metaethischen Fragen befassen. Ein Aspekt, der erst seit Kurzem stärker berücksichtigt wird und hier exemplarisch mit Blick auf Simanowskis Zukunftserzählung besondere Berücksichtigung findet, ist die Frage, wie die Ethik überhaupt – in hermeneutischer Perspektive – mit Zukunftsvisionen, die gerade in der Digitalisierungsdebatte eine so bedeutende Rolle spielen, umgehen sollte.

### **Zukunftsvisionen als Konstruktionen**

Ob die digitalisierte Gesellschaft paradiesische oder doch eher apokalyptische Züge annehmen wird, ob wir uns dank des Algorithmen-Einsatzes entspannt zurücklehnen oder uns in einer digitalen Diktatur wiederfinden werden, darüber gehen die Prognosen weit auseinander. Adäquat verstanden und für die ethische Reflexion fruchtbar gemacht werden können solche und andere Zukunftsvisionen vor allem dann, wenn man sie als „gegenwärtige Konstruktionen“ (Grunwald, 2009, 26) begreift, die Austragungsorte gesellschaftlicher Konflikte darstellen. Weil sich in ihnen die eine Gesellschaft durchziehenden Konfliktlinien widerspiegeln, sind diese unterschiedlichen und zum Teil einander diametral entgegen gesetzten Imaginationen technologischer Zukünfte genauer in den Blick zu nehmen (vgl. Grunwald, 2007, 57). Zukunftsprognosen und -visionen werden damit für jede ethische Reflexion im Zeitalter immenser technologischer Transformationen zu herausfordernden Wahrnehmungs- und Denk-Orten. In ihnen werden normative Annahmen und Wertvorstellungen sichtbar, die Rückschlüsse auf Ängste und Hoffnungen und das herrschende Selbstverständnis des Menschen in der Gegenwart erlauben.

Sie nicht als solche wahrzunehmen, würde bedeuten, die epistemische Kraft dieser Vorstellungen hinsichtlich ihrer Orientierungsfunktion für die Gegenwart zu verkennen (vgl. Horn, 2014, 25ff.). Ethik als Orientierungswissenschaft kommt deshalb neben der notwendigen Reflexion von Mitteln, Zielen und Folgen neuer Entwicklungen die Aufgabe zu, Vorstellungen zukünftiger technologischer Entwicklungen nicht nur „als antizipierende Rede über Zukünftiges mit anschließender folgenethischer Reflexion“ zu deuten, sondern auch als „als *Ausdrucksformen der Gegenwart*“ (Grunwald, 2020, 79) ernst zu nehmen und begreifbar zu machen. Für die ethische Reflexion bedeutet das: Zukunftsvisionen sind nicht nur als solche Ausdrucksformen zu verstehen, sondern auch als auslösende Momente für moralische Bewertungen, die diese technologischen Entwicklungen begleiten. Damit tritt die ethische Relevanz dieser hermeneutischen Perspektivierung deutlich hervor, denn zu konstatieren ist: „In modernen Gesellschaften werden Entscheidungen weniger mit Bezug auf Traditionen, sondern viel stärker durch Zukunftsüberlegungen begründet.“ (Grunwald, 2021, 195)

Für die Theologie sind technologische Zukunftsvorstellungen dann konsequenterweise auch als *Zeichen der Zeit* wahrzunehmen, die es im *Licht des Evangeliums zu deuten* gilt (GS 4). Eine sich als theologisch verstehende Ethik, die Abschied genommen hat von dem Irrglauben, ihr christliches Profil durch platte Vernunft- oder Wissenschaftsskepsis schärfen zu können, wird sich vor diesem Horizont in die Digitalisierungsdebatte einbringen. Sie wird etwa damit ringen müssen, ob sie wirklich Erhellendes – Kritisches wie Konstruktives – zur Frage nach den anthropologischen Implikationen der kursierenden technologischen Zukunftsvisionen beitragen kann. Sie wird Position beziehen, wie ein verantwortlicher Umgang mit der fortschreitenden Digitalisierung der Gesellschaft im Horizont des christlichen Glaubens gestaltet werden kann. Und sie wird bei alledem auch noch gute Gründe dafür finden müssen, warum man christlichen Positionen insbesondere im ethischen Kontext überhaupt (noch) Gehör schenken sollte, in einer Zeit, in der vom moralischen Kapital der Kirche aufgrund ihres

desaströsen Umgangs mit dem in ihrem Verantwortungsbereich geschehenen sexuellen und spirituellen tausendfachen Missbrauch von Kindern, Jugendlichen und Frauen kaum noch etwas übrig geblieben zu sein scheint.

Im Folgenden soll die eingangs erwähnte Zukunftserzählung Simanowskis, der eine gesellschaftliche Debatte über die in unserer Gesellschaft maßgeblichen Akzeptanzgrenzen im Kontext der Digitalisierung anregen möchte (vgl. Simanowski, <sup>2</sup>2021), aus theologisch-ethischer Perspektive analysiert werden.

### **Algorithmic turn**

Simanowski entwirft die Dystopie einer sich immer weiter beschleunigenden Algorithmisierung der Gesellschaft. Dieser auch als *algorithmic turn* bezeichnete Prozess kennzeichnet den zunehmenden Einsatz von Algorithmen, mit denen sich große Datenmengen filtern, auswerten oder auf die Erkennung bestimmter Muster hin untersuchen lassen. Unterschieden wird zwischen regelbasierten Systemen Künstlicher Intelligenz, in denen der Mensch die Vorgaben für den Algorithmus vollständig definiert und lernenden Systemen, in denen die menschliche Konfiguration lediglich die Ausgangslage für weitere selbstständige Ableitungen durch den Algorithmus darstellt (vgl. Enquete-Kommission Künstliche Intelligenz, 2020, 51f.). Wichtig zu betonen ist, dass es bislang keine Systeme Künstlicher Intelligenz gibt, die auch nur annähernd dazu in der Lage sind, Informationen aus verschiedenen Kontexten in größere Zusammenhänge zu stellen und Lösungsstrategien für Probleme zu entwickeln: „Dies gilt insbesondere bei der Interaktion mit der physischen Welt, die selbst bei für einen Menschen vergleichsweise einfachen Tätigkeiten ein komplexes Zusammenspiel verschiedener Sinneswahrnehmungen in Kombination mit einer komplexen Motorik und Agilität erfordert.“ (Enquete-Kommission Künstliche Intelligenz, 2020, 53) Umstritten ist, ob Künstliche Intelligenz überhaupt jemals diese Fähigkeiten menschlicher Intelligenz wird aus- oder nachbilden können; es gilt außerdem „als sehr unwahrscheinlich, dass eine solche Entwicklung kurz oder mittelfristig bevorsteht“ (ebd.).

Allerdings werden aufgrund der stetigen Generierung weiterer Datenmengen Algorithmen immer unentbehrlicher, so genannte ADM-Systeme (*algorithmic decision making systems*) werden vor allem dort eingesetzt, wo Entscheidungen getroffen werden müssen.<sup>1</sup> Das führt gegenwärtig auch zu einer Verlagerung der Debatte über künstliche Intelligenz: „Die Frage, ob es angemessen ist maschinelle Lernsysteme als lernend oder intelligent zu beschreiben, wird tendenziell durch die Frage abgelöst, ob sie zu gerechten Entscheidungen führen“ (Kaminski, 2020, 493). In der Praxis wirken sich automatisierte Entscheidungsprozesse auf das Leben weiter Teile der Bevölkerung aus, ohne dass dies den Betroffenen immer bewusst wäre. Sie kommen in nahezu allen Bereichen des Lebens zum Einsatz, so zum Beispiel bei der Zuteilung knapper Gesundheitsleistungen, bei der Vergabe von Krediten oder bei der Auswahl von Bewerber:innen bei der Besetzung von offenen Stellen. Zwar stehen algorithmische Entscheidungen immer wieder unter dem Verdacht, Diskriminierung zu

---

<sup>1</sup> „Algorithmische Entscheidungsfindung bezeichnet den Gesamtprozess von der Datenerfassung über die Datenanalyse bis hin zur Deutung und Interpretation der Ergebnisse und der Ableitung einer Entscheidung oder einer Entscheidungsempfehlung aus den Ergebnissen. Der Entscheidungsprozess ist festgelegt und kann beliebig viele Datenpunkte verarbeiten. Der Algorithmus fungiert dabei als (teil-)automatisiertes Hilfsmittel oder als ausschließlicher Entscheider. Algorithmische Entscheidungsfindung umfasst also mehrere Schritte und Unterprozesse, angefangen von der Entwicklung der Algorithmen selbst, über die Modellierung bis zur Interpretation des Outputs.“ [www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/Teilhabe\\_ausgerechnet.pdf](http://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/Teilhabe_ausgerechnet.pdf)

fördern und für Manipulationen anfällig zu sein, man spricht hier vom so genannten *algorithm bias*<sup>2</sup>, jedoch werden Algorithmen trotz dieser mit ihrem Einsatz verbundenen Gefahren und Risiken in vielen Bereichen aufgrund ihrer Effizienz und ihrer Kostenersparnis immer häufiger eingesetzt.

### Frei von Entscheidungen

Dieser Gewinn an Effizienz durch Künstliche Intelligenz ist dann auch das ausschlaggebende Moment, warum der Mensch, so Simanowski, einem *Teufelspakt* zustimme, der darin bestehe, nichts mehr entscheiden zu können und auch nichts mehr entscheiden zu wollen. Der Mensch werde „der Künstlichen Intelligenz, dem neuen Gott, fortan die Erkenntnis von Gut und Böse, falsch und richtig überlassen sowie jede daraus folgende Entscheidung. Der Mensch, ausgedient als Zwischenwirt der Vernunft und entledigt aller weiteren Mühe, diese einzusetzen, wird heimkehren ins Paradies, wo er sein Leben noch nicht selber leben musste“ (Simanowski, 2020). Die Algorithmen – immer vorausgesetzt, es wird eine solche starke Künstliche Intelligenz überhaupt geben – stellen ein Leben in Aussicht, das frei ist von Entscheidungen, einem Zustand noch vor dem Sündenfall vergleichbar. Das Essen von der verbotenen, aber verlockenden Frucht vom Baum der Erkenntnis, von Gut und Böse, war einmal. Reizvoller erscheint es, auf die Entscheidung zu verzichten und damit zugleich auch der Gefahr zu entgehen, sich zu irren und die Konsequenzen einer möglicherweise falschen Entscheidung verantworten zu müssen. Zudem wird auch die Schuldfrage gleich mit ausgelagert. Algorithmen in Form einer starken Künstlichen Intelligenz versprechen in diesen und ähnlichen Zukunftserzählungen die Erlösung von dem, was das Menschsein riskant, fehleranfällig und letztlich schuldhaft machen könnte.

Die Imagination der Selbstentmachtung des Menschen hinsichtlich seiner Fähigkeit, zwischen Gut und Böse zu entscheiden, stellt für Simanowski in bewusster Überzeichnung die Signatur einer algorithmisierten Gesellschaft dar (vgl. Simanowski, 2021, 125). Ähnliche Visionen von der Befreiung von Entscheidungszwängen durch immer intelligenter werdende Maschinen finden sich auch andernorts, es handelt sich um einen verbreiteten Topos vieler mit der Digitalisierung verbundenen Zukunftserzählungen. So schrieb etwa Ray Kurzweil bereits vor mehr als 20 Jahren in seinem Buch *Homo sapiens*: „Wenn die Gesellschaft und die Probleme, denen sie gegenübersteht, immer komplexer und die Maschinen immer intelligenter werden, lassen sich die Menschen von den Maschinen immer mehr Entscheidungen abnehmen, und zwar aus dem einfachen Grund, weil die von Maschinen getroffenen Entscheidungen zu besseren Resultaten führen als ihre eigenen“ (Kurzweil, 1999, 281f.) Simanowskis Zukunftsvisionen lassen sich auch durch Yuval N. Hararis Überlegungen in seinem Buch *Homo Deus* flankieren, denen zufolge der Mensch nicht von aufbegehrenden Algorithmen versklavt wird, sondern sich ihnen überzeugt von der Güte ihrer Entscheidungen anvertrauen wird (vgl. Harari, 2017, 451).

Der Mensch der Spätmoderne wird in diesen und ähnlichen Visionen, die zwischen Utopie und Dystopie changieren, als ein entscheidungsmüdes Wesen, das jede Wahl eher als Qual empfindet, portraitiert. Simanowski verweist auf die wachsende Komplexität der Welt, die den Leidensdruck auf Menschen erhöhe: Weil jede Entscheidung in zunehmender Unübersichtlichkeit das Risiko in sich berge, sich als falsch zu erweisen, werde der Verzicht auf moralische Autonomie als Akt der Befreiung verstanden. Das entscheidende Moment ist dabei für Simanowski Folgendes: Im Vergleich

---

<sup>2</sup> „Für die Güte und die Nachvollziehbarkeit algorithmischer Entscheidungen sind die Verfügbarkeit, aber auch die Qualität, Integrität und Transparenz von Trainingsdaten und Datenmerkmalen, die der Entscheidung zugrunde liegen, von entscheidender Bedeutung.“ Enquete-Kommission Künstliche Intelligenz, 2020, 201.

zur Künstlichen Intelligenz erlebe der Mensch seine Entscheidungskompetenz zunehmend als defizitär, denn er sei im Gegensatz zu den algorithmisierten Entscheidungssystemen gar nicht mehr eigens in der Lage, die wachsenden Datenmengen zu analysieren, zu standardisieren und auf dieser Grundlage möglichst objektive Entscheidungen zu fällen. So übertrage der Mensch den Maschinen die Souveränität.

Simanowski bedient sich für seine dystopische Beschreibung dezidiert religiöser Metaphorik. Die Maschinen ermöglichen die Rückkehr ins Paradies. Der Garten Eden im Zeitalter der Digitalisierung verheiße das Leben in einer ein für alle Mal entscheidungsfreien Zone. Die Mühsal der Entscheidung, als die sich die verbotene Frucht vom Baum der Erkenntnis entpuppt hat, werde (wieder) einem höheren Wesen, einem Gott namens Algorithmus überlassen: „[I]ndem sich der Mensch dem KI-Regime unterstellt, verzichtet er in seinem triumphalsten Augenblick auf den Ungehorsam, der ihn einst dazu führte, Gottes Verbot, vom Baum der Erkenntnis zu essen, zu übertreten“ (Simanowski, 2021, 102).

### **Leidensminderung als moralisches Qualitätssiegel**

Die beschriebenen Zukunftsvisionen zeigen: Die Zukunftserzählung von der totalen Algorithmisierung der Gesellschaft stellt nichts weniger als die Rückabwicklung der Emanzipationsgeschichte des Menschen in moralischer Hinsicht in Aussicht. Dabei handelt es sich um eine Vorstellung, die jede Ethik auf den Plan ruft, auch die theologische, verbinden sich mit einer solchen Dystopie doch anthropologische und moralphilosophische Fragen von großer Tragweite, die – wie eingangs entfaltet – als *gegenwärtige Konstruktionen* wahrzunehmen sind. Um jedoch diese und ähnliche Prognosen als Gegenwartsstrukturen erschließen zu können, ist es aus ethischer Perspektive notwendig, die Wahrnehmung für die Motive zu schärfen, die einen solchen in Aussicht gestellten und scheinbar alternativlosen freiwilligen Souveränitätstransfer vom Mensch auf die Maschinen rechtfertigen sollen.

In Simanowskis Vision lassen sich zwei miteinander verbundene Versprechen auf die Zukunft hin identifizieren. Zum einen stellt die Algorithmisierung der Gesellschaft eine Effizienzsteigerung bei Entscheidungen in Aussicht. Algorithmen gelten als Werkzeuge, mit denen die zunehmende Datenflut beherrschbar bleibt. Sie ermöglichen es aber nicht nur, mit der offenbar unausweichlichen Datafizierung Schritt zu halten, sondern sie generieren vor allem Entscheidungen, zu denen der Mensch nicht mehr in der Lage sein könnte. Mit der Steigerung der Entscheidungsquantität und – folgt man Harari (vgl. Harari, 2017, 460ff.) – auch der Entscheidungsqualität geht zugleich eine grundlegende Entlastung des Menschen einher. Da der Mensch sich mit einer immer komplexer und unüberschaubarer werdenden, ihn auch in moralischer Hinsicht überfordernden Welt konfrontiert sieht, tragen algorithmisierte Entscheidungen letztlich zur Leidensminderung, die seit jeher als „moralischer Kern des Fortschritts“ (Rendtorff, 1997, 262) gilt, bei.

Effizienzsteigerung und Leidensminderung spielen also eine zentrale Rolle für die Legitimierung der Algorithmisierung von Entscheidungsfindungen. Sie gelten auch in anderen Kontexten als Legitimationsgründe für die moralische Akzeptanz von Fortschrittstechnologien. Allen voran ist das moralische Qualitätssiegel schlechthin für Fortschritt als einem „Fortschreiten zum Besseren“ (Koselleck, 2006, 168) die Überwindung oder zumindest Minderung von Leiden. Zweifellos stellt jeder technologische Fortschritt, der darauf abzielt, ein hohes und förderungswürdiges Gut dar. Eine reflektierte Wertschätzung des Fortschritts ist sich jedoch auch der Ambivalenzen bewusst, die jede neue technologische Entwicklung mit sich bringt: „Mit jeder ‚Bewegung zum Besseren‘ nimmt auch

die Möglichkeit zu, das im Fortschritt Erstrebte zu verfehlen. Oder seine Möglichkeiten zu missbrauchen.“ (Rendtorff, 1997, 261) Das führt zu der Notwendigkeit, immer auch die Kehrseite der in Aussicht gestellten Verbesserungen bei der moralischen Bewertung der jeweiligen Fortschrittstechnologie zu berücksichtigen.

### **Theologisch-ethische Denkanstöße**

Doch wie sieht die Gewinn-Verlust-Rechnung aus, die Simanowski in seiner Zukunftsvision aufstellt? Ihr Clou besteht darin, den Preis, den der Mensch für die totale Algorithmisierung zu zahlen hat, die Aufgabe seiner Entscheidungsfreiheit, nicht als Verlust, sondern als Gewinn auszuweisen. Darin sieht er den Knackpunkt der Algorithmisierung im Hinblick auf die Frage nach dem Wert der Entscheidung. Im Anschluss daran lässt sich nun eine der meines Erachtens drängendsten Fragen des Digitalzeitalters folgendermaßen formulieren: Verteidigen wir die Mühsal der Entscheidung als Akt der Freiheit? Oder verstehen wir es als Akt der Befreiung, uns der Mühsal der Entscheidung mit Hilfe der Algorithmen zu entledigen – mit allen Konsequenzen, die eine solche Selbstentmächtigung des Menschen als moralisches Wesen mit sich brächte? Diese Frage wird die Gesellschaft in den kommenden Jahren intensiv beschäftigen, die Gründe dafür dürften deutlich geworden sein. Aus einer theologisch-ethischen Perspektive können für diese Debatte folgende Denkanstöße formuliert werden:

1. Dass in derzeit einschlägigen Zukunftsvisionen im Kontext der Debatte um Künstliche Intelligenz Maschinen autorisiert werden sollen, Entscheidungen zu treffen, schärft die Wahrnehmung dafür, dass die Freiheit und Notwendigkeit der Entscheidung in einer immer komplexer werdenden Welt von vielen Menschen vermehrt als Überforderung wahrgenommen wird. Jede, auch die sich als theologisch verstehende Ethik hat sich von daher selbstkritisch zu fragen, ob sie ihrer Aufgabe genügend nachkommt, in der zunehmenden Unübersichtlichkeit Orientierung zu ermöglichen und moralische Akteure zu stärken und zu befähigen, ihrer Verantwortung gerecht zu werden – was nicht bedeutet, Algorithmen nicht klug und effizient in klar definierten Entscheidungsprozessen kontrolliert einzusetzen.
2. Überlässt der Mensch den Maschinen tendenziell immer mehr Entscheidungskompetenz, dann kommt es zu einer folgenschweren Verantwortungsdiffusion. Es öffnet sich ein Raum der Intransparenz von Verantwortlichkeiten, der zu einem Ort ethischer Dauerreflexion werden muss. Denn die Frage, wer die Verantwortung trägt, sie im Schadensfall übernimmt und dafür sorgt, dass zukünftige Schäden abgewendet werden, ist nicht mehr eindeutig zu beantworten. Algorithmen erhöhen also die Gefahr, dass die Frage nach der Verantwortungsübernahme ins Leere läuft. Aber nicht nur Schadensbegrenzung wird unmöglich. Der Verlust eines moralisch verantwortlichen Adressaten und seine Substitution durch eine lernende künstliche Intelligenz hätte auch zur Konsequenz, dass die Kriterien, was ein Fortschritt hin zum Besseren sein soll, nicht mehr Gegenstand diskursiver Auseinandersetzung sein würde, sondern Teil von technischen Prozeduren, die aus menschlicher Perspektive gar nicht mehr nachvollzogen werden können. Bei alledem sollte nicht aus dem Blick geraten, dass derzeit zum Einsatz kommenden, schwachen künstlichen Intelligenzen immer Entscheidungen von Menschen zugrunde liegen, denen dann auch die Verantwortung für etwaige Diskriminierungen zugeschrieben werden kann (vgl. Orwat, 2019).
3. Auch wenn gerade die christliche Ethik ihrem Selbstverständnis nach völlig zu Recht Anwältin der Leidenden ist und sein muss, wird sie sich im Hinblick auf die Fortschrittsthematik vor allzu reflexartigen Überlegungen schützen müssen. Denn auch das hat die Analyse der Zukunftserzählung

von der Algorithmisierung der Gesellschaft gezeigt: Leidensminderung darf nicht undifferenziert ein Gütesiegel für die moralische Qualifizierung von Fortschritt sein. Vielmehr muss gefragt werden, ob es sich dabei um ein Leiden handelt, das nach eingehender Güter- und Übelabwägung um jeden Preis beseitigt werden soll. Eruiert werden muss auch, ob es nicht andere Möglichkeiten gibt, das Ziel der Leidensminderung zu erreichen. Das Prinzip der Verhältnismäßigkeit wird dabei eine zentrale Rolle spielen. Schließlich kann die Leidensbeseitigung im Hinblick auf Entscheidungszwänge auf lange Sicht hin sehr viel mehr Leiden produzieren, wenn man auch die Konsequenzen mit in den Blick nimmt, die aus der soeben beschriebenen Verantwortungsdiffusion erwachsen können. Wer also vorgibt, Leiden durch den Einsatz bestimmter Technologien beseitigen zu wollen, der wird nicht darauf verzichten können und dürfen, zu fragen, ob dieser Vorsatz nicht auf lange Sicht hin sein eigentliches Ziel konterkariert, also letztlich sogar mehr Leid produziert als er eliminiert.

4. Im Kontext der Algorithmisierung ist die vorgebliche Leidensminderung, also die Befreiung vom Druck der Entscheidung durch maschinengestützte Entscheidungssysteme, der Anfang vom Ende des Menschen als Wesen, dem Autonomie und Freiheit zukommen, und das dazu in der Lage ist, Gut und Böse und damit auch Gott vom Teufel zu unterscheiden. Die jüdisch-christliche Deutung der moralischen Emanzipation des Menschen zeigt sehr präzise, wo die Gefahrenlinie verläuft. Den Garten Eden deutet Simanowski um in einen Sehnsuchtsort, einen Ort, an dem in alle Ewigkeit Entscheidungsfreiheit herrscht. Aber wäre das Zurück in so eine Art von Paradies, in dem der Mensch – wie einst – nicht teilhätte an der Erkenntnis von Gut und Böse, nicht fatalerweise ein Ort, den er gar nicht mehr als schlechthin guten Ort identifizieren könnte? Der Garten Eden, den uns die jüdisch-christliche Tradition vor Augen stellt, ist für die christliche Ethik auch deshalb so interessant, weil in diesem Garten die Sehnsucht danach, zu wissen, was Gut und Böse ist, und damit die Beanspruchung moralischer Autonomie, offenbar so stark wird, dass sie zu einem Akt des Ungehorsams gegenüber der göttlichen Autorität führt. Für diesen Akt der Selbstermächtigung, das Erringen moralischer Autonomie, zahlt der Mensch einen hohen Preis: er tauscht die Komfortzone der Unkenntnis von Gut und Böse gegen einen, zumindest im Vergleich zum Paradies, unwirtlichen Ort ein. Dort wird ihm Verantwortung übertragen und die Möglichkeit, schuldig zu werden. Doch verbindet sich mit diesem Ort auch die Verheißung an den Menschen, dass er die Welt als Mitschöpfer gestalten kann.

#### **Literaturverzeichnis:**

- Bericht der Enquete-Kommission Künstliche Intelligenz – Gesellschaftliche Verantwortung und wirtschaftliche, soziale und ökologische Potenziale (2020), Deutscher Bundestag, 19. Wahlperiode, Drucksache 19/23700, auch abrufbar unter: <https://dserver.bundestag.de/btd/19/237/1923700.pdf> (Stand 28.04.2022).
- Grunwald, Armin: Digitalisierung und Künstliche Intelligenz. Hoffnung auf bessere Prognosen, in: Hock, K. / Stengel, F. / van Oorschot, J. (Hg.): Zukunfts-Sichten zwischen Prognose und Divination, Berliner Theologische Zeitschrift 38 (2021) 195-214.
- Grunwald, Armin: Ethik und Technik, in: Heßler, M. / Liggieri, K. (Hg.): Technikanthropologie. Handbuch für Wissenschaft und Studium, Baden-Baden 2020, 69-82.
- Grunwald, Armin: Umstrittene Zukünfte und rationale Abwägung. Prospektives Folgenwissen in der Technikfolgenabschätzung, in: Technikfolgenabschätzung – Theorie und Praxis 16 (2007) 54-63.

- Grunwald, Armin: Wovon ist die Zukunftsforschung eine Wissenschaft?, in: Popp, R. / Schüll, E. (Hg.): Zukunftsforschung und Zukunftsgestaltung. Beiträge aus Wissenschaft und Praxis, Berlin 2009, 25-35.
- Harari, Yuval Noah: Homo Deus. Eine Geschichte von morgen, München 2017.
- Heßler, Martina: Ersetzung, in: Dies./Liggieri, Kevin (Hg.): Technikanthropologie. Handbuch für Wissenschaft und Studium, Baden-Baden 2020, 263-269.
- Horn, Eva: Zukunft als Katastrophe, Frankfurt 2014.
- Kaminski, Andreas: Entscheiden, in: Heßler, M. / Liggieri, K. (Hg.): Technikanthropologie, Handbuch für Wissenschaft und Studium, Baden-Baden 2020, 493-501.
- Koselleck, Reinhart: Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache, Frankfurt 2006.
- Kurzweil, Ray: Homo sapiens. Leben im 21. Jahrhundert – was bleibt vom Menschen? Köln 1999.
- Müller, Oliver / Liggieri, Kevin: Mensch-Maschine-Interaktion seit der Antike : Imaginationsräume, Narrationen und Selbstverständnisdiskurse, in: Dies. (Hg.): Mensch-Maschine-Interaktion, Stuttgart 2019.
- Orwat, Carsten: Diskriminierungsrisiken durch Verwendung von Algorithmen 2019.
- Rendtorff, Trutz: Ethik im Haus der Wissenschaft, in: Münchener theologische Zeitschrift 48 (1997) 255-264.
- Simanowski, Roberto: Die Zukunft des Menschen. Das Versprechen der Künstlichen Intelligenz, 13.12.2020, online abrufbar: [www.deutschlandfunk.de/die-zukunft-des-menschen-das-versprechen-der-kuenstlichen-100.html](http://www.deutschlandfunk.de/die-zukunft-des-menschen-das-versprechen-der-kuenstlichen-100.html) (Stand: 28.04.2022).
- Simanowski, Roberto: Todesalgorithmus. Das Dilemma der künstlichen Intelligenz, Wien <sup>2</sup>2021.

Katharina Klöcker (\*1972), Dr. theol., Professorin für Theologische Ethik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum. Forschungsschwerpunkte: Fundamentelethische Fragestellungen; Bio- und Medizinethik; Missbrauch in Fürsorgekontexten; Theologisch-ethische Vulnerabilitätsforschung; Sicherheits- und Präventionsethik (Terrorismusbekämpfung); Ethik der Digitalisierung.

Veröffentlichungen zum Thema: Klöcker, K.: Autoritäre Algorithmen, in: Herder Korrespondenz 7/2021, 37-39; Klöcker, K.: Prämissen und Paradigmen der Prädiktion. Theologisch-ethische Marginalien zur Digitalisierung der Medizin, in: Fritz, A. / Mandry, C. / Proft, I. / Schuster, J. (Hg.): Digitalisierung im Gesundheitswesen. Anthropologische und ethische Herausforderungen der Mensch-Maschine-Interaktion (Jahrbuch für Moraltheologie 5) Freiburg 2021, 138-157; Klöcker, K.: Zur ethischen Diskussion um Enhancement. Eine kritische Anmerkung zum Transhumanismus aus theologisch-ethischer Perspektive, in: Göcke, Benedikt / Meier-Hamidi, Frank (Hg.): Designobjekt Mensch. Die Agenda des Transhumanismus auf dem Prüfstand, Freiburg 2018, 309-338.